

Gruppenarbeit zu den Themen „Evangelisch Evangelisieren“ und „Kirche in der Großstadt“

Kurz-Dokumentation von Inge Troch
der Gruppenarbeiten während der
Superintendentialversammlung am 21. November 2009

- Impulse
- Gruppenarbeiten der Superintendentialversammlung
- Konkrete Empfehlungen
- Anhang: Ergebnisse der Gruppenarbeiten der Synode 2009 in Salzburg als ergänzende Information*

Impulse zur Gruppenarbeit

„Stimmen der Stadt - Strategien der Kommunikation im urbanen Raum“

Siehe beiliegenden schriftlichen Bericht von Inge Troch

„Evangelisch evangelisieren“ - Impulsreferat von Gabriele Lang-Czedik

Das Papier[†] „Evangelisch evangelisieren“ antwortet auf unsere Verlegenheit heute, dass ChristInnen in Europa kaum mehr wissen oder ausdrücken können, was sie eigentlich glauben

Und ich - als selbst progressive, feministische Theologin - muss auch konzedieren, dass es in unseren Kreisen in den letzten Jahrzehnten als theologisch unanständig gegolten hat, vom Glauben zu reden oder gar als Kirche zu `evangelisieren´. Das hatte Schloss Klaus & Co. für sich gepachtet und mit ihnen wollten wir nicht in Verbindung gebracht werden - aus gut theologischen Gründen!

Aber Das Problem war nur: Wir hatten keine eigene aufgeklärte Sprache für den Glauben.

So stellt sich die Frage: Wie können wir als ChristInnen unsere Werte wie Solidarität, Menschenwürde, Leben aus dem Vertrauen in Gott im 21. Jhdt. begründen und begründet weitergeben?

Als ich so von Bischof Sturm 2003 in die Lehrgesprächsgruppe der GEKE entsandt wurde, war es mein Anliegen, dabei mitzuwirken, eine neue säkulare Sprache zu finden für die befreiende Botschaft von unserer bedingungslosen Annahme durch Gott und die Einladung zum miteinander geteilten Leben in Solidarität! Das hat mich gelockt.

Getroffen hat sich bei der konstituierenden Tagung in Meißen bei Dresden eine Gruppe von 20 TheologInnen aus 10 europäischen Ländern und 5 verschiedenen Kirchen der Reformation.

Meine dortige Wahl zur Vorsitzenden bedeutete für mich eine große Herausforderung: Wesentlich war mir,

- dass wir als Lehrgesprächsgruppe stets einer aufgeklärten Theologie verpflichtet bleiben,

* Die dort zitierte Charta oecumenica ist nachzulesen unter: <http://www.cec-kek.org/Deutsch/ChartafinG.htm>

† Die 30 Seiten umfassende Broschüre wurde 2007 vom Evangelischen Presseverband, Wien herausgegeben und ist zum Preis von EUR 1,50 erhältlich bzw. kann von <http://www.leuenberg.eu/6155-0-6> herunter geladen werden.

- die Bibel weiterhin spirituell, sozial und lebensfördernd auslegen statt wörtlich-
autoritär.
- und die Menschen heute als Subjekte ihres Handelns ernst nehmen, nie als Objekte der
Mission.
- eine Würdigung unseres europäischen Kontextes, seiner Demokratie, seiner
Frauenrechte, seiner Religionsfreiheit...
- und ein Ringen um elementare, verständliche, motivierende, knappe Sprache.

Ziel unserer Lehrgesprächsgruppe war es, die Kirchen in Europa neu in Bewegung zu
bringen.

Es ging uns um Bewusstseins-Schärfung: Alle unsere Aktivitäten und Reden sollen Menschen
ansprechen, sollen an alle gerichtet ein, nicht nur an einen Insider-Kreis.

Wir wollen mit dem Papier deutlich machen:

Das Evangelium als Erlösung und Befreiung muss ganzheitlich spürbar sein in Form und
Inhalt.

Es geht darum, unseren befreienden Glauben an die Rechtfertigung allein aus Gnade

- mit anderen zu teilen,
- ihn zu öffnen,
- ihn zu elementarisieren,
- zugleich unser Leben mit anderen zu teilen,
- sowie wirtschaftlich und sozial kompetent mitzuarbeiten zum Besten der Stadt

Das alles gehört zur Deckung des Schecks, den wir mit dem Evangelium weitergeben.

Themen der Gruppenarbeiten

- 1) Die **Säkularisierung** (das Fremd-Werden der religiösen Inhalte für den Großteil der
städtischen Bevölkerung) fordert uns heraus, in Gottesdienst, Konfi-Kurs, Schule,
Erwachsenenarbeit etc. eine neue authentische Sprache zu finden für die Weitergabe
des uns anvertrauten Glaubens.

Unsere Kommunikation ist oft nur an Insider gerichtet. Viele von uns laufend
verwendete Worte (Buße, Gnade, ...) sind heute unverständlich - Wie verbessern wir
unsere Rede und unsere Sprache so, dass wir aktuelle Themen (Ausländer, Islam,
Haftentlassene, ...) aufgreifen und unseren Glauben darin verständlich machen
können?

Bericht im Plenum: Andrea Petritsch

- o Begriffe (Bsp. Buße) haben im Alltag oft eine andere Bedeutung →
- o Elementarisierung
- o Authentisch
- o In der Form risikobereit !
Jeder / jede in Lebensbezügen, auf Gegenüber hören
- o Erfolg messbar ?!

- 2) Die kulturelle Einseitigkeit unserer **klassischen Gottesdienst-Form** ist uns wenig
bewusst, sie spricht aber mit ihrer Musik, ihrer Gestaltung, ihrer Liturgie, ihrer
Sprache gewöhnlich nur eine bestimmte Schicht an. Und manchmal haben neu hinzu
Kommende das Gefühl, dass Gemeinden sich richtiggehend abschotten gegenüber
jenen, die nicht ihren „Stallgeruch“ haben, eine andere Sprache sprechen,

Wie können wir neue Gottesdienst-Formen finden, die kulturell offen sind für andere Zielgruppen (Jugend, Fernstehende, Arbeitsuchende, ChristInnen aus anderen Ländern...)? z.B. Themen-Gottesdienste, spez. Zielgruppen-Gottesdienste...

Bericht im Plenum: Gregor Schwimbersky

- Lieder schneller und rhythmischer singen
- Bewegung zur Musikanbieten
- Auf textliches und musikalisches Niveau der Lieder achten
- Themen-Gottesdienste
- Weniger wortlastig, Stille (für Gebet) anbieten
- Gemeinde macht den Gottesdienst, nicht (nur) PfarrerIn
- Gebete u.A. aktiv durch TeilnehmerInnen gestalten lassen
- Zielgruppen-Gottesdienste
- Gottesdienst im Freien halten – Ort verlassen – Kirche ist hohe Schwelle (für viele)
- Authentische Sprache öffnet Kirche auch für Neue
- Kirche als „Treff“, auch für Fremde, Jugendliche
- Herzliche Begrüßung beim Eingang

- 3) Die **Sehnsucht nach Gemeinschaft** - bes. durch der Anonymität und Vereinsamung in der Großstadt – fordert uns heraus, unsere Herzen und Türen zu öffnen für Menschen, die Gemeinschaft suchen: Kirchenkaffee, Frühschoppen, abendliche gemütliche Treffen, nicht nur Sitzungen.
Dafür mehr Gespräche, mit Mitarbeitenden, KirchenbesucherInnen und neuen Leuten, für sie da sein ohne Absicht.
Derzeit wirkt unser Kirchenkaffee bisweilen wie ein Klub: Man wird eingeladen, aber keiner redet mit einem, man gehört nicht dazu.

Bericht im Plenum: Waltraut Kovacic

- Auf Offenheit bedacht sein
- Breites, differenziertes Angebot – gut kommunizieren – bekannt geben – einladen, aber nicht drängen!
- Begrüßungsdienst
- Einladendes, schönes Ambiente
- Zielgruppen – Vorlieben – spezifische Angebote
 - Oase
 - Spaziergänge
 - Hauskreis
 - Chor
 - Bildungsveranstaltungen
 - Stammtisch
 - Besuchsdienst
 - Tauftropfen

Als Kirche neu definieren!

- 4) Unsere **kirchlichen Räumlichkeiten** wirken bisweilen versteckt in der Großstadt, zugleich oft düster, irgendwie veraltet, nach außen abgeschlossen: Verspernte Kirchentüren, Zäune, Hecken, dunkle Räume innen. Wie können wir sie zu gut sichtbaren, einladenden Räumen der Begegnung machen?, Wenn wir nicht neue

Räume schaffen können, wie gelingt es uns, vorhandene so adaptieren, dass sie dem Hier und Heute der Stadt entsprechen?

Bericht im Plenum: Hartmut Schlener

- Heizung, Beleuchtung, Beschallung
- Kirchliches Bauamt / Handwerkerpool
- Behinderten- / Kinderwagen-gerechte Zugänge
- Offene Kirche(ngestaltung)
- Menschenfreundliche Räumlichkeiten (Ordnung, Sauberkeit,...)
- Außenanlagen

- 5) Die neue **Sehnsucht nach Spiritualität** lädt uns ein, für Lebensübergänge (z.B. Schuleintritt, Volljährigkeit, Wohnungseinweihung, Pensionierung) und Gemeinschaftsfeste (Patchwork-Familie zieht zusammen, Betriebs-Feier nach gelungenem Arbeitsabschnitt, Sportfest, Trauerfeier vor Ort nach einem Unfall), eine christlich spirituelle Gestaltung anzubieten.

Bericht im Plenum: Heike Wolf

Gruppe hat sich auf den Bereich „Jugend“ konzentriert, Beispiele sind

- Gottesdienste für Taferlklassler
- Rituale für KonfirmandInnen, → z.B. Taizé, Freizeiten
- Gottesdienste mit Segnung VOR der Matura
- mit moderner Musik, der Musik der Jugend die wichtigen Themen artikulieren (eigen Texte zu Songs!) → Kreativwerkstatt (mit) der Jugend

- 6) Die immer härter werdende **Leistungsgesellschaft** – die bes. jetzt in der Wirtschaftskrise viele Menschen in die **Arbeitslosigkeit** stürzt – fordert uns heraus,
- a) gesellschaftlich die Würde und Grundsicherung jedes Menschen einzufordern
 - b) Menschen in unseren Pfarrgemeinden herzliche Annahme (und die Möglichkeit zu ehrenamtl. Mitarbeit) geben, die ihnen neuen Lebensmut gibt
 - c) Menschen in materieller Not menschlich und finanziell zu unterstützen

Bericht im Plenum: Michael Bubik

a) Würde und Grundsicherung

- Forderung der Kirche nach gerechter Arbeitsverteilung (Arbeitszeit)
- Forderung nach gerechter Grundsicherung
- Forderung nach gerechter Entlohnung (Geschlecht, Einkommensschere von Mindest- und Spitzenverdienst 1:5 bis 1:20)
- Annahme in Pfarrgemeinden
- Tagesstruktur anbieten → Zentrum
- Arbeitslosigkeit thematisieren

b) Ehrenamtliche Mitarbeit ermöglichen und nicht einfordern
2011 Jahr der Freiwilligen

c) Menschliche und finanzielle Unterstützung

- Stadtdiakonie stärker (kollektiv) unterstützen
- Diakonie in Medien mehr präsentieren
- Profil der Pfarrgemeinde an Menschen in Not anpassen

In Berlin Tageszentren gegen Ausgrenzung

- 7) **Freizeit und Erlebnis** sind – angesichts unbefriedigender Berufsbedingungen - für viele Menschen zum Mittelpunkt ihres Lebens geworden.
Das lädt uns als Kirchen ein, neben Kontinuierlichem auch event-artige Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen anzubieten, die einladen, sich Kirche dann auch „näher anzuschauen“

Bericht im Plenum: Carsten Marx

Ausgangspunkt: Wo verbringen die Menschen in meinem Grätzl ihre Freizeit? → Menschen bei ihren Freizeitaktivitäten durch unsere Gemeinde/Kirche abholen

- Kindergottesdienste und Familiengottesdienste auf Kinderspielplätzen
- Gottesdienste in Freibädern oder an Badeseen im Sommer
- Gefängnislauf
- GD bei Sportveranstaltungen, z.B. beim Wachau/Wien-Marathon
- Räumlichkeiten auch für Freizeitaktivitäten (Kindergeburtstage, diverse Feierlichkeiten...) anbieten und diese dann mit gemeindlichen Angeboten verknüpfen... (Laternenfest..., Nikolofeste..., Sommerfeste..., Erntedank...)

- 8) Die **Virtuelle Gemeinschaft über Internet** ist heute für viele Menschen ein wesentlicher, z.T. der wichtigste Raum der Begegnung geworden.
Das fordert uns heraus, auch online seelsorgerlich präsent zu sein in Mails (wechselseitiges Medium), Foren, Homepages, mit Bloggs etc etc.
Aber auch Telefon, Handy sind wesentliche Kommunikationsmittel

Bericht im Plenum: Andras Vetö

- Internet-Initiative in Wien seit Jahren – positiv
- Diözesane Homepage als Link-Sammlung
- Erreichbarkeiten bekannt geben (Pin-Wand, schwarzes Brett, VPN-Telefonnummern)
- Häufig gestellte Fragen inhaltlich veröffentlichen
- Stellungnahmen der Evangelischen Kirche zu aktuellen Themen im Internet

- 9) Der postmoderne **Gesundheits-Kult** nimmt z.T. fast religiöse Züge an. Das ermutigt uns als Kirchen,
a) Unser Wissen vom ganzheitlichen Heil-Werden des Menschen durch den vertrauenden Glauben sinnlich spürbar weiter zu geben (u.a. in Ritualen)
b) Menschen mit der grundsätzlichen Gebrochenheit und Begrenztheit ihres Lebens auszusöhnen. Wo und wie erreichen wir sie dazu?

Bericht im Plenum: Hans Volker Kieweler

- Ganzheitliche Heilungsgeschichte in der Bibel – mit all unserer Gebrochenheit!
- Wohlfühl-Nachmittage, -Wochenenden (Frauenarbeit) anbieten (körperlich wahrgenommen werden → sich seelisch wohlfühlen)
- Glaube und Fitness
- Heilwerden an Leib und Seele – Zauberwort „ganzheitliche Medizin“ – Bibel richtet sich an den Menschen als ganzen!
- Orte, neue Rituale („Schluss-GD“ ist katholisch abgestempelt) finden:
 - Thermalbäder (in den Gemeinden vorhanden) nützen, z.B. für Fackelwanderungen, Spaziergänge, die Zielpersonen sind schon dort
 - Bei Leistungssport bleiben die Leute stehen – dort ins Gespräch kommen!

WAS ES JETZT BRAUCHT KONKRETE EMPFEHLUNGEN

Ergebnisse der synodalen Arbeitsgruppen

Zu 5.1: GLAUBWÜRDIGE VERKÜNDIGUNG IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Jetzt braucht es die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, die Fragen und Ängste, Sehnsüchte und Freuden der Menschen aufnimmt und in der wir mit den Menschen über ihr Leben reden. Diese Rede muss verständlich und glaubwürdig sein und muss verstärkt auch im öffentlichen Raum geschehen, damit deutlich wird, dass Gott der Anwalt der Menschen ist.

Dazu empfehlen wir:

- Neue „Räume“ auf zu suchen wie: Internet, Podcasts, Einkaufszentren, Berge, Almen Sportveranstaltungen, lokales Fernsehen...
- Bei jeden öffentlichen Wirken insbesondere für Predigt, Musik, Theater und Technik... große Professionalität sowie Teamarbeit anzustreben
- Die Sehnsüchte der Menschen anzusprechen und die Themen Tod und Auferstehung in Verbindung mit der Person von Jesus Christus zu erklären
- Zu öffentlichen Anlässen schöne feierliche Gottesdienste zu gestalten, in denen viele mitwirken
- Den kirchlichen Raum noch bewusster zu nützen, auch für neue Angebote

Zu 5.2: OFFENE UND EINLADENDE GEMEINDE

Jetzt braucht es offene und einladende Gemeinden, in denen Gastfreundschaft gelebt wird und Fremde willkommen sind. Dazu gehören offene Herzen und offene Kirchen.

Als Mindest –Standards für „offene Gemeinden“ schlagen wir vor:

- Die Kirchen sind auch unter der Woche (zumindest teilweise) geöffnet
- Beim Gottesdienst werden die BesucherInnen durch Mitarbeitende persönlich begrüßt (der erste Eindruck entscheidet)
- Für die Mitfeiernden wird ein Gottesdienst-Ablaufblatt incl. Liturgie erstellt
- Es gibt räumliche Orientierungshilfen zur Kirche und in der Kirche
- Kirchen sind Kinder- und Bedürfnis-freundlich eingerichtet (Kinderecke, Wickeltisch, Toiletten, Heizung, Barrierefreiheit...)
- Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es gastfreundliche Kommunikations-Angebote, zu denen alle im Gottesdienst eingeladen werden
- VertreterInnen von Pfarrgemeinden sind erreichbar (Rückruf längstens innerhalb eines halben Tages)
- Die Gemeinde-Medien (Homepage, Schaukästen) sind aktuell
- PfarrerInnen bieten wöchentliche Sprechstunden an, zu denen sie garantiert erreichbar sind

Dazu empfehlen wir die Evaluierung der Gemeinden durch ein Besucher-Paar, das nicht zur Gemeinde (vielleicht nicht einmal zur Diözese) gehört und bei Erfüllung aller Standards eine Auszeichnung als „offene Gemeinde“ vergibt – z.B. in Form von bunten Bällchen

5.3: GLAUBWÜRDIGES LEBEN DER NÄCHSTENLIEBE

Jetzt braucht es Gemeinden und Gemeinschaften, die das Evangelium glaubwürdig leben, indem sie die Güter der Erde gerecht teilen, indem sie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entgegentreten, indem sie für die Rechte von Kindern eintreten und vorleben, wie Integration gelingen kann. Sie geben selbst ein Beispiel für das, was für das Zusammenleben gefordert wird.

„Rede nicht von Gott, wenn du nicht gefragt wirst, lebe aber so, dass du gefragt wirst!“

Dazu empfehlen wir:

- Die Augen und Ohren aufzumachen, Nöte zu erkennen und bedingungslos zu helfen
- Hilfesuchende zu unterstützen, ohne nach der Ursache der Not, der Herkunft oder dem Glauben zu fragen
- Instrumente für diakonisches Handeln zu entwickeln, zu fördern und Gemeindemitgliedern in die Hand zu geben
- Ehrenamtliche zu begleiten, auszubilden und zu vernetzen, etwa in Form eines SpezialistInnen- bzw. HelferInnen-Pools
- Synergien zu fördern, d.h. mit kommunalen Gemeinden und anderen Einrichtungen zusammen zu arbeiten und vorhandene Professionalität zu nützen
- Für Menschen in Not die Stimme zu erheben und für sie einzustehen
- In den Gemeinden und in der Erwachsenenbildung zur Zivilcourage zu ermutigen und zu befähigen
- Für all dieses Handeln die Motivation aus dem Glauben zu stärken

5.4: PERSÖNLICHE KOMMUNIKATION DES EVANGELIUMS

Jetzt braucht es verstärkt die „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange). Für das missionarische Anliegen sind evangelische Christinnen und Christen in der Lage, über Glaubensfragen mit anderen ins Gespräch zu kommen. Glaubenskurse, Bibelwochen, Hauskreisarbeit, Erwachsenenbildung und andere Formen des Miteinander-Lernens werden dazu benötigt und gefördert.

Dazu empfehlen wir allen:

- Unverschämt und reflektiert miteinander über Glaubenserfahrungen zu sprechen

- Uralte Erfahrungen aus der Bibel für heute fruchtbar zu machen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung zu setzen
- Die Spannung von „Ich glaube – hilf meinem Unglauben!“ transparent werden zu lassen
- Auch auf Fremdsprachen des Glaubens hören zu lernen
- Sender und Empfänger aufeinander abzustimmen, Beziehung zu schaffen

Und insbesondere den PfarrerInnen empfehlen wir:

- Ehrenamtliche zu „professionalisieren“
- Ehrenamtliche zu hören und zu ermutigen
- Ehrenamtlichen Raum zu geben
- Vertrauen auch in die Verkündigung und in das Zeugnis anderer zu setzen („Das Evangelium läuft auch ohne unser Zutun“)
- Auch selbst einfach, verständlich und persönlich zu reden

5.5: ÖKUMENISCHER KONTEXT

Jetzt braucht es mehr ökumenische Gemeinschaft mit den Kirchen in unserer Nachbarschaft und weltweit, um voneinander zu lernen und miteinander zu handeln.

Evangelisch Evangelisieren geschieht immer im ökumenischen Kontext!

Wir empfehlen daher:

- Klarheit zu schaffen „was ist evangelisch?“ und eine theologische Bildungsoffensive zu starten
- Ängste vor Vereinnahmungen im Miteinander abzubauen
- Andere Menschen neugierig zu machen
- Sich einander zu zeigen, sich gegenseitig einzuladen und ein Stück auf dem eigenen Weg mitzunehmen
- Positive Veränderungen im ökumenischen Klima wahrzunehmen
- Im Vorfeld gemeinsamer Veranstaltungen Klarstellungen zu treffen auf Basis der Charta Oekumenika, sodass man einander auf gleicher Augenhöhe begegnet
- Sich positiv und permanent mit dem eigenen evangelischen Profil zu beschäftigen sowie offen und mutig Positionierungen zu treffen, ohne dabei Negativ-Wertungen über andere vorzunehmen
- Förderung eines ganzheitlichen Zugangs zum Glauben, der – auf dem Weg zu einer versöhnten Verschiedenheit – auch Dimensionen des Mystischen, des Verstandes und der Emotion anspricht.

5.6: ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Jetzt braucht es mehr Öffentlichkeitsarbeit auf lokaler, regionaler und gesamtkirchlicher Ebene, um deutlich zu machen, wofür die Evangelischen Kirchen

stehen und um für möglichst viele Menschen als Kirche des Evangeliums erkennbar zu sein.

Dazu empfehlen wir:

- Die vielfältigen Orte und Ereignisse bewusst wahrzunehmen, in denen Kirche im öffentlichen Raum agiert. Neben vielen anderen sind das: Schule, Diakonie, Krankenhaus, Einweihungen
- Auch Gottesdienste dazu nutzen, um auf die Bedürfnisse der Menschen zu hören, Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen
- Bei allen Äußerungen von Kirche auf Klarheit, Glaubwürdigkeit und Attraktivität zu achten, sodass nachhaltige Eindrücke und Bilder entstehen und Reaktionen hervorgerufen werden.
- Insbesondere das „Medium Mensch“ hochzuschätzen, aber ebenso auch moderne Medien einzubeziehen
- Diözesane Anreize zur Qualitätsverbesserung in der Öffentlichkeitsarbeit zu setzen
- Landeskirchliche Artikel für Gemeindebriefe zur Verfügung zu stellen

5.7: ÖFFENTLICHER DISKURS

Jetzt braucht es verstärkt den öffentlichen Diskurs über Grundfragen des Zusammenlebens und die Zusammenarbeit mit jenen Kräften der Zivilgesellschaft, die sich Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Wir empfehlen:

- Dass auf allen Ebenen der Kirche – ausgehend von den Gemeinden und dem Religionsunterricht – die Verkündigung des Evangeliums und das konkrete glaubwürdige Engagement zu öffentlichen Diskurs anregen sollen. In diesem Diskurs wird Respekt geboten, aber auch gefordert
- Spezielle regional wie überregional auftretende Themen („Friede“, „Gerechtigkeit“, „Bewahrung der Schöpfung“ u.a.) evangelisch kompetent und profiliert aufzugreifen, zu vertreten und auch Streitgespräche darüber zu führen
- Auf allen Ebenen unserer Kirche mehr kompetente und profilierte Personen (auch Nicht-Geistliche AmtsträgerInnen) auszubilden und zum öffentlichen Diskurs zu befähigen, so dass sie agieren und nicht nur reagieren können
- MultiplikatorInnen in Schulen, öffentlichen Einrichtungen, NGO's, Medien etc. zu finden und die Zusammenarbeit mit entsprechenden Organisationen aufzunehmen und zu stärken. Sie sollen deutlich machen, dass zwischen humanistischem Gedankengut und dem christlichen, insbesondere dem evangelischen Glauben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede bestehen
- Einen „Infopool der Wachsamkeit“ (evt. auf evang.at) einzurichten. Wir wünschen uns von der österreichischen Politik einen institutionalisierten Dialog mit den Kirchen, ähnlich wie er auch von der EU geführt wird